

Skandal wurden erneut Vorwürfe laut, die der Kardinal offenbar als Generalangriff auf die katholische Kirche interpretiert. "Es ist offensichtlich, dass die katholische Kirche bei dem Thema härter angegangen wird, dass Priester a priori verdächtigt werden", sagte der 69-Jährige in Rom.

"Es gibt Geistliche - Gott sei es geklagt - die solche Verbrechen begangen haben. Aber deshalb kann man nicht die anderen, nur weil sie auch Priester sind, kollektiv verdächtigen. Prozentual gesehen ist das mit Blick auf die Gesamtzahl der Geistlichen in der Welt sogar weniger als bei vergleichbaren pädagogischen Berufsgruppen - was die Straftat natürlich in keiner Weise entschuldigt und das Leiden der Opfer mindert", sagte er.

Müller beruft sich auf eine von der Deutschen Bischofskonferenz in Auftrag gegebene Studie des forensischen Psychiaters Norbert Leygraf von der Universität Duisburg . Demnach wurde Pädophilie nur bei neun von insgesamt 78 wegen Vorwürfen zu Übergriffen begutachteten Geistlichen dia-

gnostiziert. Der Anteil der Priester mit einer sexuellen Präferenzstörung an der gesamten Priesterschaft weise keinen bedeutsamen Unterschied zum Anteil der davon Betroffenen in der deutschen Allgemeinbevölkerung auf. Die Frage, ob sexuelle Übergriffe durch katholische Geistliche überproportional häufig auftreten oder aufgetreten sind, lasse sich allerdings "weder mit Hilfe der umfangreichen US-amerikanischen Studien noch auf Grundlage der vorliegenden Studie beantworten", schrieben die Verfasser im Jahr 2012.

Sein unglücklicher Umgang mit den Missbrauchsopfern, der fehlende Dialog, wurde Kardinal Müller immer wieder vorgeworfen. "Manche denken, sie schreiben einen Brief und bekommen gleich eine Antwort mit dem Urteil über einen Angeklagten", sagte er dazu. "Das ist einfach nicht möglich, weil der Prozessablauf eine Struktur hat und nach objektiven Kriterien durchgeführt werden muss."

Zusätzlich zu seiner Verantwortung als Regensburger Bischof war Müller als Leiter

der Glaubenskongregation im Vatikan für die Aufklärung von Missbrauchsfällen weltweit zuständig. Er wehrt sich gegen den Vorwurf, dass er auch als Präfekt in Rom die Aufarbeitung solcher Fälle behindert habe. "Es trifft einfach nicht zu, dass wir in irgendeiner Weise bei der Verfolgung solcher Straftaten nachlässig gewesen sind oder aus mangelndem Arbeitseinsatz den Abschluss eines Prozesses verschleppt hätten", sagt er. "Das genaue Gegenteil ist der Fall." Die Kongregation habe trotz mancher Einmischungsversuche immer die Nulltoleranz-Linie vertreten.

Gegenüber katholischen Geistlichen gebe es wegen des Zölibats große Vorurteile, so Müller. "Da wird gedacht, wenn jemand freiwillig enthaltsam lebt, muss er irgendwo seine Gefühle loswerden. Selbst wenn das stimmen würde, würde ein normaler Mensch die Beziehung zu einer Frau suchen und nicht zu einem Kind."

ala/dpa

Artikellayout (Format) wurde nachträglich verändert

Westfalenpost vom 20.07.2017



Ressort: Lokales

Auflage: 91.295 (gedruckt)

Ausgabe: Westfalenpost - Siegerländer Morgenzeitung

## Mentoring-Programm für Frauen erneut gestartet

### Programme bieten auch Vernetzungsmöglichkeiten. Jetzt für nächste Runde bewerben

Siegen.

Das frauenspezifische Mentoring-Programm der Universität Siegen (FraMeS) hat den sechsten Jahrgang verabschiedet und gleichzeitig den siebten Jahrgang begrüßt. Die Bewerbungsfrist für die nächste Runde läuft bis zum 31. Oktober.

Zum Auftakt der Feier lenkte Julia Küchel, Koordinatorin des Programms, den Blick der Anwesenden auf die Mentorinnen, die sich jährlich ehrenamtlich bei „FraMeS“ engagieren. Die Prorektorin für Bildungswege und Diversity, Professorin Dr. Gabriele Weiß, nahm den Gedanken in ihrem Grußwort an die hochqualifizierten Teilnehmerinnen auf

und betonte, wie wichtig das Mentoring-Programmen als Personalentwicklungsinstrument sei.

Höhepunkt der Veranstaltung war der Festvortrag von Professorin Dr. Anne Schlüter der Universität Duisburg-Essen, selbst Mentorin bei FraMeS. Sie zeigte anhand von einigen Studien, wie sich der Frauenanteil an Führungspositionen in der Wissenschaft bis heute entwickelt hat. Wenn die Kategorie Geschlecht auf die Kategorie soziale Herkunft treffe, werde es besonders schwierig – Frauen nicht akademischer Herkunft haben es deutlich schwerer, die Spitze der Wissenschaft zu erreichen. Umso mehr betonte Schlüter, wie wichtig Mentoring-Pro-

gramme für (Nachwuchs-)Wissenschaftlerinnen sind. Die Mentorinnen könnten Erfahrungswissen weitergeben und Schlüsselkompetenzen vermitteln. Außerdem böten die Programme Vernetzungsmöglichkeiten.

i Infos: [www.uni-siegen.de/gleichstellung/karriere/frames](http://www.uni-siegen.de/gleichstellung/karriere/frames) Info-Veranstaltungen: 26. Juli | 12 bis 13 Uhr | AR-SSC 012, 18. Oktober, 12 bis 13 Uhr | AR-SSC 012 .  
Bild 1:

Der sechste Jahrgang des Frauen-Mentoring-Programms erhält seine Urkunden.

Foto: Universität Siegen